

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienau und Müßen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 74.

Veranstaltung
Nr. 7.

47. Jahrgang.
Mittwoch, den 31. März

Telegramm-Adressen
Tageblatt.

1897.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierfachen des Korpuszelle oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung,

Die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft betr.

Von dem Vorstand der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen zu Dresden ist in Gemäßheit von § 18 des Landesgesetzes vom 22. März 1888, die Kranken- und Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen betreffend, ein Verzeichnis der dieser Berufsgenossenschaft zugehörigen Betriebsunternehmer in hiesiger Stadt, aus welchem die Zahl der beitragspflichtigen Steuerleistungen zu ersehen ist, nebst einer Heberrolle anher gelangt und liegt zur Einsichtnahme für die Beteiligten zwei Wochen lang, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an, in hiesiger Stadtsteuerbehörde aus.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe in das Verzeichnis, wie gegen die Zahl der beitragspflichtigen Einheiten und das Ergebnis der Veranlagung bei dem Genossenschaftsvorstande — Dresden, Wienerstraße 13 — Einspruch erheben.

Nach Beschluß der Genossenschaftsversammlung vom 23. März 1897 ist für das Jahr 1896 von jeder beitragspflichtigen Steuerleistung ein Beitrag von 2,25 Pfennig von uns zu erheben und spätestens den 21. April dieses Jahres an die Königlich-Bezirkssteuerbehörde Glauchau für die Genossenschaft einzusenden. Wir werden demgemäß die nach der eingangsgedachten Heberrolle ausgeworfenen Beiträge unbeschadet der 14-tägigen Auslegefrist der Schriftstücke von den Beteiligten einheben lassen.

Lichtenstein, am 30. März 1897.

Der Stadtrat.
Lange.

Steinlieferung.

Zur Ausführung des Engelmann-Otto'schen Muldenuferbaues bei Nieder- (Schindmaas) sind 1246 cbm Vorlager- und Pflastersteine erforderlich, die in möglichst großen, keinesfalls weniger als 25 kg wiegenden Stücken, von denen mindestens der vierte Teil glatte Köpfe haben muß, zu liefern sind, und zwar zur einen Hälfte bis 30. Juni, zur andern bis 15. August dieses Jahres.

Preisangebote, die sowohl für das ganze Quantum, als auch nur für einen Teil desselben abgegeben werden können, sind bis zum

3. April dieses Jahres

mit der Benennung des betreffenden Bruches und unter Beifügung eines Probestückes mit der Aufschrift „Steinlieferung“ versehen, an die Bauverwalterei Glauchau einzureichen.

Zur genannten Zeit wird die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart etwa erschienenen Bewerber stattfinden.

Bis 15. April unbeantwortet gebliebene Angebote sind als abgelehnt zu betrachten.

Glauchau und Glauchau, am 23. März 1897.

Königliche Straßen- und Wasser-Inspektion.
Döhner.

Königliche Bauverwalterei.
Lieber.

Volksbibliothek

Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Lichtenstein vom 29. März 1897.

Die Sitzung wird in Anwesenheit sämtlicher Kollegiumsmitglieder vom Vorsitzenden, Herrn Baumeister Hedrich, kurz nach 8 Uhr eröffnet.

Da auf die übliche Umfrage sich Niemand zum Wort meldete, konnte sofort in die Beratung der Tagesordnung eingetreten werden.

1) „Beschlussfassung in Stadtbadangelegenheiten“. Auf Ansuchen des Bademeisters, Herrn Faulwetter, ist von Seiten des Rates unter gewissen Bedingungen beschlossen worden, das Schankhäuschen des Stadtbadbes nach beiden Seiten um 3 Meter zu verlängern. Auch das Kollegium tritt dem Ratsbeschlusse allenthalben bei.

2) „Beschlussfassung wegen Erhebung von Kaufgeldverpfändungen“. Es gelangen zwei Ratsbeschlüsse zum Vortrag, betr. die Erben des Kupferschmied Bergmann'schen Grundstückes, sowie den Kupferschmied Herrn Bampel, als Käufer des letzteren. Diesen Beschlüssen zufolge sollen von benannten Erben keine Besitzwechselabgaben erhoben werden. Die Ratsbeschlüsse werden vom Kollegium gebilligt und tritt man denselben bei.

3) „Beschlussfassung in Straßenangelegenheiten“. Auf ein Gesuch der Kaiserlichen Oberpostdirektion hat der Rat beschlossen, demselben die Genehmigung zu erteilen. In gleichem Sinne beschließt auch das Kollegium. Dieses Gesuch betrifft den Teil der Zwickauer Straße, welcher von der hiesigen Stadtgemeinde vom Fiskus übernommen worden ist und unter welchem sich die Kabelleitung befindet.

4) „Beschlussfassung über die Verbindung der städtischen Fuhrren“. Der Vertrag mit Herrn Fuhrwerksbesitzer Emil Beyrlein ist wieder auf ein Jahr erneuert worden. Das Kollegium tritt dem bezügl. Ratsbeschlusse bei, wünscht aber, daß derartige Sachen zur richtigen Zeit vorgelegt würden.

5) „Beschlussfassung über Beschaffung von Scheunenbauplänen“. Das Kollegium beschließt, den Ankauf des Ködner'schen Grundstückes zum Preise von 750 Mark pro Scheffel anzupfehlen.

Schließlich spricht man, nach Erledigung der aufgestellten Tagesordnung, noch die Justifikation über nachfolgende drei Rechnungen aus: a) die Volksbibliothek, b) die Steuerrechner- und c) die Kaufgeldverpfändungs-Kassenrechnung.

Schluss der öffentlichen Sitzung: 9 Uhr.

Darauf nicht öffentliche Sitzung.

Aus Stadt und Land.

— Lichtenstein. Die Gendarmerie-Station Callenberg wird vom 1. April dieses Jahres ab nach Lichtenstein verlegt.

— Die diesjährige Bezirksversammlung des Bundesbezirks Glauchau von Sachsen-Rittarvereinsbund findet, einem Rundschreiben zufolge, Sonntag, den 27. Juni in Hohndorf (Kallig's Gasthof) statt.

— Müßen St. Nicolaus, 29. März. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde hier eine sogen. „Plane“ (Wagen-Planendeckel) vom Wagen des Wäckermeisters Leonard Nates gestohlen. Die Diebe entkamen und die polizeilichen Erörterungen sind im Gange.

— Für das Königreich Sachsen plant man einen Verband aller derjenigen Lehrvereine, welche als korporatives Mitglied dem „Deutschen Lehrverein“ (Sitz Berlin) beigetreten sind. Namentlich seit der letzten Delegiertenversammlung des „Allgemeinen Sächsischen Lehrvereins“ und seit der Feier des 25-jährigen Bestehens des „Deutschen Lehrvereins“ haben zahlreiche sächsische Lehrvereine ihren Beitritt zum „Deutschen Lehrverein“ erklärt.

— Das Königl. Sächsische Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Königl. Sächsischen Finanzministerium beschlossen, alle außerhalb des Königreichs Sachsen wohnenden Radfahrer, die sich durch eine obrigkeitlich ausgestellte Fahrkarte als Inhaber eines Fahrrades legitimieren, bei vorübergehenden Fahrten im Königreich Sachsen von der Verpflichtung der Führung des in der Verordnung vom 23. November 1893 vorgeschriebenen Namensschildes bis auf weiteres zu entbinden.

— Dresden, 27. März. Der Umbau des Residenzschlosses ist nunmehr bis zu dem Georgenthore vorgeschritten, welches noch ein Ueberrest des einstigen von Herzog Georg im Jahre 1534 erbauten prachtvollen Georgenschlosses ist. Dasselbe fiel bekanntlich im Jahre 1701 einem verheerenden Brande zum Opfer. Dieses alte Georgenschloss war mit herrlichen Skulpturen über und über bedeckt, welche den menschlichen Sündenfall und die darauf folgende Strafe des Todes darstellten. Von den Schönheiten dieser Skulpturen macht man sich einen Begriff, wenn man sich die heute noch vorhandenen Ueberreste derselben betrachtet. Namentlich ist das nach dem Schloßplatze zu gelegene Mittelthor noch sehr gut erhalten. Unmittelbar über demselben zeigt sich noch heute ein schön gearbeiteter Totenkopf in einem runden Schilde, und rechts und links wird das

Thor flankiert von zwei zierlichen Säulen. Auch die zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke eingefügten Wappen, sowie der berühmte auf dem Neustädter Friedhofe zu Dresden aufbewahrte „Totentanz“ sind noch spärliche Reste der einstigen Herrlichkeit, welche nunmehr wahrscheinlich auch dem Schloßumbau zum Opfer fallen dürften. Das Georgenschloß war seinerzeit eine Schenkungswürdigkeit Dresdens und wurde viel von fremden Fürstlichkeiten besichtigt. Der bereits erwähnte Schloßbrand, dem das prachtvolle Georgenschloß fast vollständig zum Opfer fiel, kam am 25. März 1701 zum Ausbruch und griff bei der unzureichenden Löschmittelung der damaligen Zeit so rasend um sich, daß binnen einer Stunde die Dächungen der ganzen Seite des Schlosses vom Turme bis zum Stallgebäude in hellen Flammen standen. Das prachtvolle Georgenschloß erkrankte leider nicht wieder aus der Asche, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Brand des Schlosses die Anregung zu dem Plan gab, ein neues Schloß zu bauen. Als dessen Vorhof im Jahre 1710 nach dem Entwurfe des Oberlandbaumeisters Daniel Böpelmann der jetzige Zwinger entstand, der ja, noch heute eine Zierde der sächsischen Residenz, die Großartigkeit des leider unvollendet gebliebenen Planes erkennen läßt.

— Hohenstein, 29. März. Bei dem heutigen Viehmarke waren zum Verkauf aufgetrieben bez. in den Ställen der Gasthöfe eingekerkert 60 Pferde, 100 Zuchtfühe und Kühe, 200 Läufer und Schweine. Vom Wetter war der Markt nicht begünstigt, immerhin aber war der Verkehr am heutigen Markttage ein ziemlich lebhafter.

— Aus dem Vogtlande. In Treuen haben freisinnige Herren bei der Centenarfeier dadurch demonstriert, daß sie bei allen Hochs mit aufgestanden sind, nur bei dem Hoch auf den Fürsten Bismarck nicht. Die Herren sind reis für — den „deutschen Reichstag! Dort, wo das Centrum im Bunde mit dem Freisinn und den Sozialdemokraten dem Fürsten Bismarck jeden Gruß am achtzigsten Geburtstag ausdrücklich verweigert hat, dort sind sie am Plage!

— In Stimmendorfer b. Herrnkretschchen wurde beim Wirtschaftsbefitzer H. Jäger am Dienstag ein Kalb zur Welt gebracht, welches 2 Köpfe, 2 Hälse, 2 Schwänze, 4 Beine und einen großen Leib hatte. Die Kuh, die das besagte Kalb brachte, mußte getötet werden.

— Freiberg, 28. März. Nächsten Dienstag feiert einer der ältesten Veteranen der Königl.

Sächsischen Armee seinen 91. Geburtstag, es ist dies der im hiesigen Bartholomäusfest wohnhafte Karl Friedrich Hübner. Derselbe diente 5 Jahre 3 Monate laut Militärabschied „gut“ in der 1. Kompanie des Regiments Prinz Royal Bates. Hübner ist seinem Alter angemessen noch rüstig, trinkt gern ein Glaschen Wein und raucht eine Zigarre, wenn es ihm vergönnt ist.

Deutsches Reich.

§ Berlin, 29. März. Ein schreckliches Ende fand ein hiesiger Wörtelkutscher. Als er sich auf seinem Wagen erhob, um eine wollene Decke gegen einen hereinbrechenden Regenschauer über den Kopf zu legen, wurde er durch einen plötzlichen Ausbruch des Wagens heruntergeschleudert und fiel so unglücklich unter die Räder, daß beide ihm über den Leib gingen. Er gab auf der Stelle seinen Geist auf.

§ Im Veräer Landtag erklärte die Regierung, daß der Lotterievertrag mit Sachsen auf zehn Jahre verlängert worden sei und zwar unter Erhöhung der Abfindung. Ruß j. L. nehme nicht an der geplanten Thüringischen Lotterie teil.

§ Straßburg, 28. März. Verboden worden sind die „Colmarer Stg.“ und das „Rathhauser Volksblatt“, die bei Gelegenheit der Kaiser Wilhelmster einen Artikel unter der Ueberschrift: „Wir machen nicht mit!“ veröffentlicht hatten.

Ausland.

** Paris, 29. März. Nach Meldungen aus Portorico wurden 22 Aufständische, die einer Separatistenbande angehören, welche auf der Insel erschienen war, gefangen genommen. Der Rest der Bande wird lebhaft verfolgt.

** Paris, 29. März. Aus Greenock wird telegraphiert, daß gestern ein Dampfer in Newyork eintraf, der 13 Ueberlebende des untergegangenen Dampfers „St. Nazaire“ an Bord hatte. Von den Schiffbrüchigen hatten sich zuerst 29 Mann mittelst eines Bootes retten können, 16 von ihnen fanden jedoch ihren Tod durch Hunger und Kälte.

** London, 29. März. Nach Privatmeldungen aus Kreta wird die Situation dort immer schlimmer; die schrecklichen Zustände auf der Insel zu beschreiben, ist unmöglich. Die Christen halten unbedingt an der Annexion durch Griechenland fest. Die Türken schwören, wenn die Insel an Griechenland abgeteilt würde, so würden sie jeden Fremden, ihre eigenen Weiber und Kinder töten und bis ans Ende kämpfen. Die Insurgenten, aufgeregt durch die Aktion der Schiffe der Großmächte, greifen die fremden Detachements an. Sie beschossen den englischen Admiral Harris, sowie ein russisches Torpedoboot.

** Konstantinopel, 29. März. Bei dem armenischen Patriarchate eingegangene Nachrichten berichten, bei der Mezelei in Tolat seien 700 Armenier getötet worden. Das Massacre bei der Plünderung in Tolat dauerte nach den neuesten Berichten 36 Stunden. Die türkischen Truppen machten zum Teil die Ausschreitungen mit. Die Porte hat den Vorkasfem mitgeteilt, daß der Truppenkommandant im Disziplinarwege durch den Kriegsminister abgesetzt worden sei, ferner, daß die Untersuchungskommission Todesurteile ohne Zulassung einer Appellation aussprechen und vollstrecken könne, sobald nur die erfolgte Exekution nach Konstantinopel bekannt zu geben wäre.

** Athen, 29. März. Der Kronprinz sagte beim Empfang einer Abordnung der Bevölkerung Athens, welche erklärte, daß die Nation zu jedem Opfer bereit sei: „Habt Vertrauen zu mir, ich werde meine Pflicht als Soldat thun!“ Am Abend fand

ein Familiendiner im Schlosse statt. Sodann wurde in der Schloßkapelle ein Ledem von dem Metropolitan abgehalten; der Kronprinz küßte ihm die Hand, der König und die Königin umarmten den Kronprinzen tiefbewegt. Eine zahllose Menschenmenge durchzog die Straßen.

** Athen, 29. März. Die Entscheidung über den Erlaß der Kriegserklärung hängt von dem Ergebnisse der Unterhandlungen ab, welche in Europa eingeleitet worden sind. Die Abreise des Kronprinzen wird hier allgemein als Anzeichen dafür aufgefaßt, daß Griechenland seine endgültige Entscheidung getroffen habe.

** Den Gesandten der Mächte in Athen wurde die Note überreicht, mit welcher Griechenland gegen die Blokade Kretas Widerspruch erhebt. Sie lautet: „Ich habe die Ehre gehabt, Ihre Note vom 18. v. M. zu empfangen, mit welcher Sie die Güte hatten, zu meiner Kenntnis zu bringen, daß die Insel Kreta von heute ab in Blokadezustand versetzt wird. Die Schifffahrt ist hieron benachrichtigt worden. Da es indessen durch die Blokade in Zukunft unmöglich sein wird, Getreide auf Kreta einzuführen, und da andererseits die Bevölkerung der Insel sich stets von auswärtig verproviantieren läßt, ist es in Anbetracht der Bande, welche uns mit der kritischen Bevölkerung verknüpfen, meine Pflicht, Ihnen von diesen Erwägungen angefaßt der Folgen, die daraus entstehen würden und die wohl den Befehlen der Menschlichkeit nicht entsprechen könnten, von denen die Regierung (folgt der Name der betreffenden Macht) erfüllt ist, Mitteilung zu machen. Genehmigen Sie u. g. g. Stages.“

** Ganz unüchtig als Soldaten haben sich die Indier im Laufe der Zeit erwiesen. Die englische Eingeborenen-Armee in Ostindien ist gegenwärtig in einer Umwandlung begriffen, die auf nichts Besseres abzielt, als auf die allmähliche, gänzliche Ausmerzang des minderwertigen Menschenmaterials, welches die südlichen Provinzen, namentlich die Bevölkerung der Gangesebenen, stellt, und Ersetzung desselben durch den körperkräftigen und mit großer geistigen Spannkraft ausgerüsteten Menschenstamm der nordwestlichen Hochgebirge und des Punjab. Diese Stämme sind fast ausnahmslos Anhänger des Islam. Am meisten ist diese Umwandlung in der Armer von Bengalen vorgeschritten, da dieselbe in Weidenden steht, deren Bewohner ganz und gar keine militärischen Eigenschaften besitzen. In der Armer von Bombay ist die gesamte Kavallerie mit Ausnahme zweier Mahratta-Schwabronen umgewandelt worden und setzt sich jetzt nur noch aus Sikhs und Rajahmandanern des Punjab zusammen. Die Armer von Madras ist in voller Umwandlung begriffen. Ein Regiment nach dem andern wird mit Rekruten aus dem Nordwesten versehen, während die ausgebildeten Hindumannschaften in die Heimat entlassen werden.

** Corunna, 29. März. Der spanische Dampfer „Caboprior“ überrannte bei der Einfahrt in die Bai eine Schuppe, welche den Verkehr zwischen der Stadt und dem Fort vermittelte. 24 Personen wurden getötet, 3 verwundet.

Reichstagsbericht

vom 29. März.

Auf dem Präsidententisch prangt aus Anlaß der 200. Sitzung ein prächtiger Blumenstrauß, für welche Ehrung der Präsident dem freundlichen Geber seinen Dank ausspricht. Das Haus setzt die dritte Beratung des Etats fort bei dem Etat des Reichsschatzamt. Auf eine Beschwerde des Abg. Graf Stolberg über die Art der Kontingentierung der Zuckersteuer

erklärt Schatzsekretär Graf Posadowsky, laut Gesetz könne sowohl die Betriebssteuerpflicht, wie der Kontingentierung lediglich der abgefertigte Zucker zu Grunde gelegt werden, aber nicht die Menge des erzeugten Zuckers. Besteres würde auch schwierig zu berechnen sein, weil man dann z. B. die schwimmenden Produkte mit in Ansatz bringen müßte, und am Himmel der Zuckerindustrie ständen gerade jetzt verschiedene dunkle Wolken und es müßte daher alles vermieden werden, was zur Steigerung der Ueberproduktion an Zucker beitragen könnte.

Der Etat wird genehmigt. Ferner debattelos die Etats des Reichseisenbahnamts, der Reichsschuld und des Rechnungshofs.

Bei dem Etat des Pensionsfonds bemerkt Abg. Lieber (Centr.), Abg. Schaller habe bei Begründung seines in der zweiten Lesung abgelehnten Antrags betr. die Herabminderung der Offiziers-Pensionierungen dem Centrum vorgehalten, daß es in Bayern einem ähnlichen Antrage zugestimmt habe. Thatsächlich bestände aber nun in Bayern eine solche Trennung von Kommandogewalt und verantwortlicher Militärverwaltung nicht, wie es in Preußen der Fall sei. Herr Schaller könne daraus entnehmen, wie gefährlich es sei, einem Centrumsantrag, der in Bayern gestellt sei, hier für das Reich abzusprechen. (Beifall.)

Der Etat wird genehmigt.

Bei dem Etat des Invalidenfonds stellt auf Anregung des Grafen Oriola der General v. Stiebach fest, daß die Wittwen im Reiche Gesellener in Frankreich keineswegs besser gestellt seien, als bei uns, auch die Versorgung der Wittwen in Italien, Rußland und Oesterreich stehe der unsrigen im Allgemeinen zurück.

Auch dieser Etat, ferner der der Zölle und Verbrauchssteuern und der Reichsstempelabgaben werden genehmigt.

Bei dem Budgetat beschwert sich Abg. v. Czarnowski (Pol.) über unregelmäßige Bestellungen von politischen Zeitungen seitens der Landbriefträger, der Abg. Rzyminski über verweigerte Postbestellungen von einem polnischen Gutbesitzer auf Grund seiner Namensschreibung, obwohl der Betreffende sich genau so schreibe, wie das schon sein Großvater gethan habe.

Unterstaatssekretär Fischer: Die betr. Empfänger hätten sich doch bei der Oberpostdirektion beschweren sollen, dann wäre Abhilfe geschaffen worden, aber dergleichen bei der dritten Lesung zur Sprache zu bringen, dazu liege doch gar kein Anlaß vor.

Abg. Singer (Soz.): Solche Vorkommnisse sollten aber den obersten Postbehörden Veranlassung geben, von selbst einzuschreiten. Der Unterstaatssekretär hätte richtiger geantwortet: Ich werde mir die Sache ansehen und eventuell Änderungen treffen. (Sehr richtig, links.)

Abg. Lieber (Centr.): Seine Freunde würden sich von dem Unterstaatssekretär keinesfalls Lehren darüber erteilen lassen, was sie hier im Reichstag vorzubringen haben oder nicht. (Beifall.) Was die Sache selbst anlangt, so habe sich der Gutbesitzer Manski thatsächlich um Abhilfe an die Oberpostdirektion in Bromberg gewandt, aber zur Antwort erhalten, die Oberpostdirektion könne nicht helfen, weil der Landrat erklärt habe, der Mann heiße Manske und man solle ihm die Postfächer auf den Namen Manski nicht aushändigen. Seit wann lasse sich denn die Reichspostbehörde Vorschriften von einer preussischen Behörde machen? (Beifall.)

Unterstaatssekretär Fischer: Ich habe dem Reichstag keine Lehren erteilen wollen, sondern nur gemeint, es wäre einfacher gewesen, wenn man sich

Reusfeld war nicht wenig erschrocken. Das also war der Erfolg seiner Vorstellung! Indem er daran ging, sein Kreuz mutig auf sich zu nehmen, hörte er noch Dallargo wie einen zu Tode Verwundeten schreien.

„Dieser unausstehliche Mensch! Ich muß ihn fordern und werde ihn töten!“

Ähnungslos was ihn bedrohte, geleitete indes der von wilder Eifersucht Verfolgte seine Tänzerin zu den sich bildenden Reihen der Franzosen.

„Ich bin froh, daß Sie kommen und mich befreien.“ hatte Magda zu ihm gesagt.

Ein unterdrückter Ausruf antwortete ihr, was jedoch an demselben unverkündlich blieb, verständigte der aufflammende Blick, den er ihr zuwandte, der bedeutungsvolle Druck seines Arms.

Sie aber zog kaum merklich, dennoch in fähbarer Weise ihre Hand ein wenig zurück.

„Keine Thorheiten!“ erinnerte sie ihn trocken.

„Nach solchen Worten!“

Leise und fast apatisch schüttelte sie den Kopf.

„Sie haben das schon wieder falsch verstanden. Ich war nur dankbar, daß Sie mich aus dem Kreise holten. Es langweilt mich eben, diese geistreichen Fechterattitüden mit ansehen und auch mich immer wieder in Postur werfen zu müssen.“

„Sie meinen, meiner Geistesarmut gegenüber sei dies nicht nötig. Sehr schmeichelhaft,“ murmelte er und drehte an dem dunkeln Schnurrbart, der seinem interessanten, nur zu blassen und wellen Gesicht einen unternehmenden Ausdruck verlieh.

Ein stolzes Herz.

Roman von Robert Byr.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie sind ein Kind“, sagte Magda gütig aber in der Weise, wie sich eine ältere Schwester zu ihrem greinenden Bräutigam herabneigt. „Darf denn nichts dazwischen kommen, was uns abhalten kann?“

„So sagen Sie mir wenigstens, daß Sie unwohl waren!“ beschwor er sie.

„Schnell ein gestempeltes, ärztliches Zeugnis, Doktor!“ rief einer der Herren seinem Nachbar zu.

„Wir alle bezugen, daß dem Fräulein infolge der Zufassung der Karte unwohl geworden,“ ließ sich eine zweite Stimme vernehmen.

Die achtungsvolle Stille, während der Vorstellung für einen Augenblick widerwillig eingehalten, war gebrochen und unbarmherzig flogen die Scherze von Mund zu Mund. Doch Magda hatte diesmal keinen ihrer Gesehliebe für den gepeinigten Künstler. Im Gegenteile wandte sie sich gegen Sigrif, der von der allgemeinen Heiterkeit hingerrissen, ganz über sein steifes zurückhaltendes Naturell hinausgehend, mit einem unangenehmen, trockenen Lachen auch seinerseits eine spöttische Bemerkung losließ.

„Krank! Totkrank ist Fräulein Starlenböck gewesen. Unmöglich wäre noch keine Entschuldigung für ein unbedächtiges Freibillet,“ hatte er zur Genugthuung der Lacher bemerkt.

Sie wandte sich aber schnell gegen ihn, als Magda mahnte:

„Nehmen Sie sich in acht! Sie verraten zu viel von Ihren Geschäftsgeheimnissen.“

In diesem Tone ging es noch eine Weile fort. Als Reusfeld, dem dieser Boden zu fremd war, um gleich mit Sicherheit einspringen zu können, endlich auch mitsprechen zu können glaubte, ertönte schon wieder Musik. Ein schlanker Mann von auffallend eleganter Erscheinung trat auf Magda zu und bot ihr den Arm.

„Es thut mir unendlich leid, dies heitere Konventikel hören zu müssen, meine Herren,“ sagte er mit überlegenem Blicke. „Ich komme wie der Totengel, der Ihnen die Seele entführt. Aber es bleibt Ihnen ja Dallargo. Der Maestro mag Ihnen ein Requiem komponieren.“

„O, zum Ruhm haben wir noch keine Zeit, wir sind vorher noch engagiert,“ hieß es dagegen, und lachend stäubte die kleine Schar auseinander.

Reusfeld blieb allein mit seinem Führer zurück, aber das Mißvergnügen, ganz ignoriert zu werden, ward ihm erspart. Schon im Begriff zu gehen, wandte sich Magda noch einmal zu ihm zurück.

„Es thut mir leid, Ihnen keinen Platz auf meiner Karte aufbehalten zu können, sie ist voll,“ sagte sie freundlich. „Aber da Sie ein so engagierter Tänzer sind, wie man mir sagte, so könnten Sie ein gutes Wort abgeben. Die kleine Bachold dort in der Ecke sitzt ganz traurig. Ich glaube, sie hat kein Engagement. Bitte, Dallargo, vermitteln Sie das!“

„Melodramatisch,“ sagte ihr Begleiter halbblut bei.

an ihn ge
Sprache
untersuchen
aber natür
versprechen
Abg.
von einem
Eine Pole
evangelisch
Abg.
Rechtsfre
Stadt Br
linien über
Breslau h
dann sie h
die Ein
Abg.
a. R. 15
dienst geg
Das schid
tung, gan
personenbe
Unter
ausdrück
dehens 18
Fall prüf
Die
in a ch e
Art der
Vororten
Dinge in
Beh.
wo sich d
gestellt h
Pauschal
müssen.
so würde
Mal für
einholen
einen sch
nichts we
Abg.
Fall Bal
gesamte d
genomme
Sonntag
Abg.
schwerden
das Aus
mit dem
Unter
Sonntag
liche Vor
stehers in
funden.
man in
erfahren
sonen im
Der
Abg.
seine Re
und Mi
stellen.
Die
Fischer u
Hierauf
der Reich
lenwert
das Sta
Gesamta
Es
Aufsätz
lungen h
„Je
nicht eb
fiel sie
ein wen
„W
Die
Satire
Reihe
wartete
waren
Wunsch
das zeig
worten
Figuren
Bemerk
Un
nach B
von dem
wandeln
„E
„W
Bandel
„W
Gestalt
die Re
fasser.“
Si
Arm n
„I
ich mö
wollen.“
Si
einem f

an ihn gewandt hätte, ehe man die Sache hier zur Sprache brachte. Er behalte sich vor, den Fall zu untersuchen, auch das Verhältnis zur Landesbehörde, aber natürlich könne er nicht ohne weiteres Abhilfe versprechen, ehe die Untersuchung erfolgt sei.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) bezweifelt, daß von einem Befehl des Landrats die Rede sein könne. Eine Votenfrage liege hier gar nicht vor, da Kanete evangelisch und deutsch sei.

Abg. Müller-Sagan (freis. Ver.) bringt den Rechtsstreit zwischen der Postverwaltung und der Stadt Breslau wegen Anlegung von Telegraphenlinien über die Straße zur Sprache. Die Stadt Breslau habe keineswegs etwas Unbilliges gefordert, denn sie habe nur für Anlegung besonderer Anlagen die Einholung ihrer Genehmigung verlangt.

Abg. Sinaer (Soz.) rügt, daß in Frankfurt a. M. 15- bis 16jährige junge Leute zum Depeschendienst gegen ganz niedriges Entgelt benützt würden. Das schade sich überhaupt nicht für die Postverwaltung, ganz abgesehen davon, daß sie bei der Depeschendienstbesorgung zuverlässige Leute bedürfe.

Unterstaatssekretär Fischer erwidert, auch für ausbühnweise Beschäftigung sei das Alter von mindestens 18 Jahren vorgeschrieben. Er werde den Fall prüfen und event. Abhilfe veranlassen.

Die Abgg. Wenders (Centr.) und Hamacher (nat.-lib.) bemängeln die widersprüchliche Art der Regelung des telephonischen Verkehrs mit Vororten und fragen dann wegen des Standes der Dinge in Breslau an.

Geh. Rat Scheffler: Wir haben eben da, wo sich die Notwendigkeit als eine zwingende herausgestellt hat, von dem Prinzip der Erhebung von Pauschalvergütungen im Vorortverkehr abgehen müssen. Was die Angelegenheit in Breslau anlangt, so würde es viel Scheiberei geben, wenn wir jedes Mal für einen Draht die Genehmigung der Stadt einholen müßten. Es handelt sich da eben noch um einen schwebenden Rechtsstreit, und ich kann darüber nichts weiter sagen.

Abg. Liebermann (Ant.) kommt auf den Fall Balford zurück und konstatiert, daß fast die gesamte deutsche Presse die Partei des betr. Beamten genommen habe. Redner wünscht sodann noch mehr Sonntagruhe für die Beamten, speziell Unterbeamten.

Abg. Werner (Ref.) bringt verschiedene Beschwerden vor. In Hannover sei den beamteten Damen das Ausstreiten verboten, in Berlin sollten sie nicht mit dem Fahrrad den Dienst antreten dürfen etc.

Unterstaatssekretär Fischer erwidert, für die Sonntagruhe der Unterbeamten sei durch ausdrückliche Vorschriften gesorgt. Der Mißgriff des Vorstehers in Hannover habe bereits eine Korrektur gefunden. Herrn Singer müsse er noch erwidern, daß man in Frankfurt a. M., wie er soeben telephonisch erfahren habe, von der Anstellung jugendlicher Personen im Akkordlohn gar nichts wisse.

Der Titel Staatssekretär wird genehmigt.

Abg. Müller-Sagan befürwortet sodann seine Resolution, betr. der Gleichstellung der Civil- und Militärämter bei Besetzung der Assistentenstellen.

Die Resolution, welcher Unterstaatssekretär Fischer widerspricht, wird debattelos angenommen. Derauf werden der Rest des Postetat und der Etat der Reichsdruckerei erledigt, dergleichen ohne bemerkenswerte Debatte der Rest des Gesamtetat und das Etatgesetz. Schließlich wird der Etat in der Gesamtabstimmung angenommen.

Es folgt die Interpellation von Carlinski, die Auflösung von polnisch redenden Wählervereinigungen betr.

„Ich meine, Sie hätten so viel Geschmach, mich nicht ebenfalls mit allerlei Phrasen zu ermüden.“ fiel sie im Tone des Ueberdrußes ein. „Lassen wir ein wenig um des Tanzes willen, Baron Fint.“

„Wie Sie befehlen!“

Die Verneigung war viel zu tief, um nicht eine Satire zu sein. Mit derselben hatte er sich in der Reihe angestellt und ohne das Schweigen zu brechen, wartete er, bis auch die anderen Paare geordnet waren und der Tanz begann. Er schien Ragdas Wunsch mit Absicht buchstäblich nehmen zu wollen, das zeigte auch seine aufs knappste bemessenen Antworten auf die von ihr in den Pausen zwischen den Figuren hingeworfenen gleichgültigen Fragen und Bemerkungen.

Um so überraschender war es für sie, als es nach Beendigung des Tanzes sie nicht auf den Platz, von dem er sie geolt, zurückführte, sondern weiter wandelnd ihren Arm behielt.

„Wo wollen Sie eigentlich hin?“ fragte sie ihn.

„Ich wandle ganz ohne Ziel, bloß um des Wandlens willen.“

„Auf das ich aber durchaus nicht erpicht bin. Gestatten Sie mir, daß ich mich hier ein wenig in die Nebengemächer schlage. Es ist da kühl und stiller.“

Sie wollte ihn verabschieden, er aber hielt ihren Arm noch immer fest.

„Ich werde Sie begleiten“, sagte er. „Denn ich möchte nun auch plaudern um des Plauderns willen.“

Sie lächelte und wendete ihm ihr Antlitz mit einem freundlichen Blicke zu.

Abg. v. Carlinski: Noch gestern sei eine Versammlung aufgelöst worden, obwohl bei Einbringung dieser Interpellation die Beschwerdeführer von dem Minister des Innern die Mitteilung erhalten hätten, er habe an die Behörden Weisungen ergehen lassen. Zweifellos handle es sich hier um direkte Rechtsverletzung.

Staatssekretär v. Böttcher: Auch die Regierung beabsichtige nicht, das verfassungsgemäße Wahlrecht und freie Versammlungsrecht irgendwie zu beschränken. Bis zum Eingang der Interpellation hatte der Reichskanzler keine Kenntnis von den Versammlungsauflösungen in Lepinen, Linsk und Dsche. Weder in Linsk noch in Dsche habe eine Auflösung der Wählervereinigungen stattgefunden. In Linsk habe der Gendarm zwei Mal gebeten, deutsch zu sprechen, und beim zweiten Mal sagte der Vorsitzende: Dann schließe ich die Versammlung! Also eine Auflösung ist nicht erfolgt. Gestern soll nun eine Auflösung in Dsche erfolgt sein. Auf telegraphische Anfrage ist aber auch das bestritten worden. Die Sache wird also wohl ebenso liegen wie in Linsk. Und nun Lepinen, da hat der Gendarm gebeten, man möge deutsch sprechen. daran hat sich eine Unterhandlung geknüpft, der Gendarm drang umsomehr auf Erfüllung seiner Bitte, als die Leute dort alle deutsch sprachen, schließlich hat der Gendarm die Versammlung aufgelöst. Der Minister des Innern hat daraufhin eine Weisung erteilt, fortan nicht leblich wegen Gebrauch der polnischen Sprache aufzulösen. Damit ist alles Notwendige geschehen. Der Reichskanzler hat also gar keinen Anlaß, einzuschreiten.

Auf Antrag v. Jatzewski's wird die Besprechung der Interpellation geschlossen und es folgt Vertagung.

Morgen: Fortsetzung, Johann Handwerkervorlage.

Vermischtes.

* Wetzen bis in den Tod. Ein Beispiel echt seemannischer und zugleich echt deutscher Treue führte — so schreibt die Westmünder „Brov. Ztg.“ — die letzte Seemanns-Verhandlung vor Augen. Bei der Verhandlung über die Erkrankung der Besatzung der Bremer Bark „Hedwig“ wurden u. a. auch die Berichte des auf dieser Reise verstorbenen Kapitäns L. Warnken an seine Rheberei vorgelesen. Kapitän Warnken schildert darin in ergreifender Einfachheit die traurigen Zustände an Bord, die durch stetig sich ausbreitende Erkrankungen hervorgerufen wurden. Er berichtet getreulich über alles an Bord Vorgefallene, selbst dann noch, als auch ihn der Scorbüt gepackt hatte. Seinen baldigen Tod sah er voraus und traf deshalb seine Maßnahmen. Zeit sah er dem Tode ins Auge, nicht klagend um sein Schicksal; vielmehr lag ihm einzig und allein, wie aus seinem Schreiben hervorgeht, das Wohl und Wehe seines Schiffes am Herzen. In der Voraussicht, daß er lebend Balparaiso nicht erreichen werde, richtete er an den dortigen deutschen Konsul ein Schreiben, in dem er um die Ernennung des ersten Steuermanns Stellmann, den er als treuen und zuverlässigen Seemann kennt, zum Kapitan bittet, sowie um die sofortige Entlassung des zweiten Steuermanns Freese, dessen fröhliches Weiden an Bord er als unheilvoll für Schiff und Mannschaft erkannte. Immer heftiger ergreift ihn die Krankheit, schon kann der brave Mann nicht mehr an Deck und nur noch mit Mühe und unter vielen Schmerzen durch die Kajüte gehen. Er sticht langsam dahin. Mit schlichten, herzlichen Worten dankt er seiner Rheberei für das ihm geschenkte Vertrauen. „Denn noch hätte ich länger für Sie gearbeitet“, so schreibt er, „aber es hat nicht sollen sein“. Seine Kräfte schwanden bald mehr

und mehr, Fieberphantasien stellten sich ein, und nicht lange darauf schlummerte er hinüber. Seine Rhnung hatte ihre traurige Verwirklichung erhalten, er erreichte nicht mehr lebend das Land. So lange seine Kräfte und sein Geist es zuließen, waren sie dem Schiff gewidmet.

* Aus Südtirol. Seit Wochen herrscht dort ununterbrochen wundervolles Wetter und die drei Südtiroler Winterkurorte sind überfüllt von Gästen, die aus dem rauhen Nachwinter des Nordens herab in das Paradies im tirolischen Süden fliehen. Meran sowohl als auch Bozen-Bries und Arco weisen außerordentliche Frequenzziffern auf und Hand in Hand damit wird in allen drei Kurorten wacker gebaut. Selbst in Bries, wo sich die reichen Wein- und Obstgärtner bisher immer noch am meisten gegen das „Verbauen“ ihrer Weinkulturen gesträubt haben, geht es jetzt mit der Errichtung neuer Gebäude rascher vorwärts. Der Besitzer des Gasthofes „zum Kreuz“ hat sich eine hübsche Villen-Dependance mit 24 Zimmern gebaut, dergleichen die Besitzerin des Hotels „Vesoune“, Frau Ueberbacher. Dieser Bau, eine reizende Villa, liegt direkt am Kurgarten und trägt wesentlich zur Verschönerung des Mittelpunktes von Bries bei. An der Erzherzog Heinrich-Bromenade baut gegenwärtig auch ein reicher Privatmann eine ausgedehnte Villa, die hauptsächlich Pensionen zu bewirten soll. An allen Ecken und Enden schießt es jetzt mit Bauten empor; so will der Besitzer der Weinstube „zum Steg“ einen Pensionatsneubau ausführen, während am entgegengelegten Ende von Bries das alte Haus „zum Rosengarten“ durch einen Bozener Baumeister blühend und geschmackvoll hergerichtet wird. Noch lebhafter geht es mit dem Bauen in Meran. Rings um das monumentale neue Hotel „Kaiserhof“, das erst vor wenigen Wochen eröffnet wurde, wachsen die verschiedensten Hotels und Pensionen wie die Pilze aus der Erde. Gerade so ist es drüben in dem reizenden Villen- und Kurort Obermais, in Gratsch und in der näheren und weiteren Umgebung. Dabei sühnen die Fremden unangenehm die Schläffer der Umgebung ab — eine wahre „Haufe in alten Fenestern“ ist ausgebrochen — und keine Woche vergeht, wo man nicht von dem Anlauf irgend eines halb verfallenen Schlosses hört, das wieder in neuer Schöbe ansehnlich sein soll. Bald wird das halbe Hundert von Schlössern und Ruinen, die Meran im Kranze umlagern, wieder erstanden sein. In Meran selbst beschäftigt man sich gegenwärtig eifrig mit dem Theater-Neubau, der in der Nähe des Grand-Hotels „Meraner Hof“ aufgeführt werden soll. Die Wiener Fellner und Hellmer werden den Bau ausführen; nicht lange wird es dauern und die Muse hat in Meran eine würdige Stätte. Der geschmackvolle Neubau des Theaters wird dem heute schon so imposanten Bilde des Weltkurortes Meran eine hervorragendezierde sein.

* Warum sie ihn nicht wollte. Die Prinzessin Waud von England, jetzige Prinzessin Karl von Dänemark, war einst Späts halber dritter Klasse gefahren. Natürlich war ihre Gouvernante mit, die sich aber bescheiden im Hintergrunde hielt, während die Prinzessin sich sofort mit ihren Coupsé-nossen ins Gespräch einließ, einer dicken Pächterin, einem Braugehilfen und einem Kandidaten. Der Kandidat starrte wie entzückt in die Augen der Prinzessin, die ihm durch ihr quirliges Wesen, ihren treffenden Witz, ihr helles, von Herzen kommenden Lachen, so ganz, aber so ganz anders vorkam, als alle die anderen, die er bisher gesehen. Und als sie auch ihn in's Gespräch zog und ihm ihre leuchtenden Blicke zuwarf, da wurde ihm warm ums Herz, und er taute auf und wurde auch ein Anderer,

„Verstehen wollte ich Sie nicht, Baron Fint. Ich glaube, Sie hatten unrecht, sich empfindlich zu zeigen. Unter alten Freunden sollte man sich nicht jedes Wort übelnehmen.“

„Schön, hatten Sie sich nur daran. Sie selber sind es, die es mir oft genug jäh abschneidet.“

„Wenn es mir über die alte Freundschaft hinaus-zugehen droht.“

„Wollen Sie nicht etwas alte Freundschaft gemessen?“ fragte er, und bot ihr eine Tasse mit Ananaseis, die er von der Tablette eines an ihnen vorbeikomenden Dieners nahm.

„Sie wählen ein seltsames Symbol. Viel zu süß und viel zu kalt. Es kommt mir übrigens gelegen.“

„Und wenn meine Worte Ihnen wieder einmal zu warm sind — denn sprechen muß ich einmal — erfüllen Sie jetzt meinen Wunsch, wie ich mich dem Vorigen zuvor unterwarf und hören Sie mich geduldig an — und, wenn Sie ungeduldig werden wollen, wenn Ihnen meine Sprache, der Ausdruck meiner Gefühle zu alibend werden sollte, dann — nehmen Sie ein Pfefferkuchen „alte Freundschaft“ und lassen Sie mich zu Ende reden.“

In dem Erder des dämmerigen kleinen Rabinette, das nur als Durchgang zu dem Spielzimmer benutzt wurde, waren sie so allein, als ob sie von der ganzen übrigen Welt abgeschnitten wären. Baron Fint hatte sich auf dem kleinen Randssofa derart hinter Ragda gesetzt, daß er durch die breiten Philodendronblätter, die aus der Base im Centrum nach allen Seiten überhingen, für die allenfalls Vorüberkommenden fast unsichtbar wurde und so

gedeckt, begann er von seinen Gefühlen zu sprechen, während ihm Ragda, langsam ihr Eis verzehrend, anscheinend ohne die geringste Gemütsbewegung, ihr Ohr lich, wie wenn es sich um weiter nichts als um die Mitteilung irgend einer alten Anekdote handelte, die man aber aus gefälliger Lebensart nicht durchkreuzt.

Eine Weile ließ sie ihn so sprechen, als er aber dann eine Pause machte, seine Rede wirken zu lassen, nahm sie selbst das Wort.

„Ich habe Ihnen den Willen gethan und Sie angehört. Wollen wir jetzt von etwas anderem sprechen?“

Die Erwiderung klang so entmutigend, daß Baron Fint sich in die Lippen biß. Aber so leicht einzuschüchtern war dieser durch ein Leben voll reicher, wenn auch einseitiger Erfahrungen immer glatter und schmerzloser gewordene Mann nicht.

„Von mir können Sie es nicht anders erwarten“, sagte er mit Nachdruck, „als daß ich immer und immer auf denselben Punkte zurückkomme.“

„Warum quälen Sie mich!“ klagte sie leidend.

„Ich habe wohl mehr Recht, Sie zu fragen.“

„Das stelle ich in Abrede. Ich sage nur einfach: Lassen wir das; kommen wir nicht mehr darauf zurück, wenn wir gute Freunde bleiben wollen.“

„Ich will es aber nicht“, rief er gedämpft, im Tone entfesselter Leidenschaft. „Ich will mehr, weit mehr, Ragda!“

„Was ich nicht geben kann“, entgegnete sie achselzuckend. „So bin ich die Squallte.“

„Was Sie nicht geben wollen, meinen Sie.“

„(Fortsetzung folgt.)“

aber ein ganz Anderer, als er bisher gewesen, so daß, als Miß Raub Anstalten traf, in Kallargoney den Zug zu verlassen, er den Mut fand, ihre Hände zu fassen und sie zu fragen: „Wo kann ich Sie sehen?“ Ein lustiges Lachen und — die Coupéthür flog ihm vor der Nase zu, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Am nächsten Sonntag aber — wer kommt nach Kallargoney? — Er. — Er, der Kandidat, um sich im Pfarrhaus nach der Dame zu erkundigen, die er auf der Eisenbahn kennen gelernt und — im Pfarrhaus ist die erste Person, die ihm entgegentritt — Miß Raub. Vor Schreck läßt sie beinahe den Eierkorb fallen; dann sagte sie ihm energisch ihre Meinung. Sie will nichts von ihm wissen, nein, nein, nein und nein, und wenn er wieder kommt, dann geht sie selber wieder zurück nach London. Ja, das thut sie, also... Und das „also“ wirkt. Er geht. Von seinem Dorfe aus aber schreibt er ihr. Nur eines möchte er wissen, warum sie ihn nicht wollte. Nun, das warum soll er bald erfahren; denn einige Wochen später erhält er ein Bild. „S. M. S. Prinzess Raub“ steht darunter gedruckt. Geschrieben aber steht: „Das hier ist das „Warum“. Glück aber hat das Zusammentreffen dem jungen Manne doch gebracht; denn er hat als Protegé der Prinzessin Karriere gemacht in der geistlichen Hierarchie durch — die Eisenbahn.

* Die längsten Tunnel der Welt. Gotthardtunnel 14990 Meter. Mont Cenis-tunnel 12220 Mtr., Kailberg-tunnel 10270 Mtr., der Tunnel der Roco in Italien 8297 Mtr., der von Genoa 8000 Mtr., der Hoosack-tunnel in den Vereinigten Staaten 7640 Mtr., der von Severn in England 7250 Mtr., der von Navarino in Italien 6480 Mtr., der von Subro in den Vereinigten Staaten 6000 Mtr., der Sandbridge- und Woodhead-Tunnel in England 4970 Mtr. und 4841 Mtr., die Tunnel von San Lorenzo in Canada 4570 Mtr., Welbo in Italien 4240 Mtr., der von Cochem (Moseltal) 4240 Mtr., der von Argentera in Spanien 4043 Mtr. und der Merly-Tunnel in England 4000 Mtr. Der nächst große Tunnel dürfte am Simplon-Passe erbaut werden. Als die Bahn, welche die weißen Tunnel aufweist, gilt wohl noch die Alpeninnen-Bahn bei Bistaja, auf welcher man in kurzer Zeit 68 Male durch den Berg kommen soll. Die meisten Tunnel in Deutschland dürften sich, 37 an der Zahl, zwischen Sommerau und Hornberg der Linie Offenburg-Billingen befinden. Inmitten dieser herrlichen Schwarzwaldbahn befindet sich bei Teiberg ein schön ge-lammter Tunnel.

Schlachtviehmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, den 29. März 1897.

Auftrieb: 352 Rinder, 1028 Landfleischweine, 111 Kälber, 524 Hammel. Gegenüber dem vorwöchentlichen Hauptmarkte stellte sich der heutige Auftrieb um 52 Rinder, 106 Hammel höher, dagegen um 210 Landfleischweine und 12 Kälber niedriger. Das Geschäft war in Rindern langsam, in den übrigen Viehgattungen mittelmäßig. — Preise: Rinder: I. Qualität 54-57 M., II. Qual. 49-53 M., III. Qualität 40-48 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landfleischweine: 49-54 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück. Kälber: 58-60 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 27-30 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

Kirchliche Nachrichten für Callenberg.

Mittwoch, den 31. März, abends 7 Uhr Abendkommunion (Herr Pastor Kleinpaul). Die Anmeldung dazu wird erbeten am Mittwoch Nachmittag von 4-6 Uhr.

Kirchliche Nachrichten für Jöhndorf.

Donnerstag, 1. April, abends 6 Uhr IV. Passionswochengottesdienst mit Predigt.

Wettermäßliche Bitterung für den 31. März: (Aufgestellte Prognose n. d. Samprich'schen Wettertelegraph.) Sehr kühl und trocken.

Schnellglanz-Plätt-Cursus.

Den geehrten Damen v. n. Lichtenstein und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich vom 1. n. M. mit meinem Cursus beginnen werde. Die Anmeldungen bitte ich in Herrn Paul Schulze's Restaurant (genannt Carlücke) in Callenberg bewirken zu wollen.

Lehrzeit nur 1 Tag.

Selbst die Unerfahrenste lernt in dieser Zeit die feinste Plättwäsche herstellen, und bitte ich, diese günstige Gelegenheit zu benutzen. Vor ca. 7 Jahren war ich schon hier und habe ich den besten Herrschaften Unterricht erteilt worüber mir die schärfsten Referenzen zur Seite stehen. Hochachtungsvoll **Emilie Nibel, Plätt-Lehrerin.**

NB. Auf Wunsch erteile ich auch Unterricht im Hause.

Weißes Ross, Lichtenstein.

Heute Mittwoch, den 31. März halte mein diesjähriges **Abendessen à la carte** ab, wozu ich meine werthen Gäste, Freunde und Bekannten höflichst einlade. **Hermann Geißler.**

Thalschlösschen Rödlitz.

Sonntag, den 4. April findet unser diesjähriger **Kaffeschmaus** statt, wozu Freunde und Bekannte ergebenst einladen. **Gustav Pistorius und Frau.**

An die Veteranen beider Städte!

Es gilt schon wieder, einen unserer Kameraden die letzte Ehre zu erwiesen. Es hat Gott gefallen, unsern braven Kameraden, **Friedrich Moritz Müller in Callenberg** abzurufen, und es eruchen Euch mehrere Kampfgenossen, Euch heute Mittwoch nachmittag 1/2 5 Uhr im **Goldnen Adler** (Callenberg) einzufinden. **Wohler Veteranen.**

Kunst- und Handelsgärtnerei G. Reichert,

Lichtenstein, Zwickauerstrasse, empfiehlt **I. Qualitäten Gemüse- und Blumen-Sämereien, Dresden's Steckwurzeln, niedrige und hochstämmige Rosen in neuen und neuesten Sorten, niedrige u. hochstämmige großfrüchtige Johannis- u. Stachelbeeren, außerdem empfehle frische Radieschen.**

Achtung!

Heute Mittwoch einen Wagen **Zwiebelskartoffeln**, rauhshalbig, sowie auch **gelbe Rose**. Primaware, in bekannter Güte, auf bestigem Bahnhofs- und empfehle dieselben zu bekannten billigen Preisen. **Christian Hornig, Lichtenstein.** Andere Lage der Verkauf in der Schauung.

Ein in **Oelsnitz a. d. Dorfstraße** sehr schön gel., neu erbautes (205) **Guthausgrundstück**, m. Verkaufsl., gr. Keller, Hintergeb., Hofr. u. Einf., für jed. off. u. Geschäft oder **Restaurant** passend, i. b. 6000 M. Anz. zu verkaufen. Näh. durch **Flachswitz, Lichtenstein.**

Ein **Gabel-,** sowie ein gewöhnliches **Pferde-Geschirr** und eine Partie **Lederware** sind preiswert zu verkaufen. **St. Egidien Nr. 156.**

Hochf. Magdeburger **Sauerkraut** in bekannter Güte empfiehlt **Julius Kuchler, Lichtenstein.**

Vorzüglisches Zweirad zu verkaufen. **Louis Boyer, Lichtenstein.** Einen jüngeren **Schneidergehilfen** zum sofortigen Eintritt sucht **Emil Plattner, Jöhndorf.**

Heute Mittwoch **Schweinschlachten** bei **Reinhold Klug, Callenberg.**

Theater

im allen Schießhaus Lichtenstein. Mittwoch, den 31. März: **Der bairische Hiesel.** Volkstheaterspiel in 3 Akt. und 7 Bildern, mit Gesang und Tanz. Da der bairische Hiesel, so wie ich ihn zur Aufführung bringe, hier noch nicht gesehen wurde, erlaube ich mir zu zahlreichem Besuch freundlichst einzuladen. **W. Penndorf.**

Weizen, Gerste, Hafer, Weizen, Mais, Saaterbsen, Leinmehl, Leinfuchsen, sowie sämtliche Futterartikel empfiehlt in besten Qualitäten das **Produktengeschäft der Mühle zu Jöhndorf Lichtenstein, Saarg.**

Fisch-Verkauf.

Von uns jetzt an verlaufe schöne ausgelesene **Fischsag** in verschiedenen Größen. Fische, welche sich nicht zu lag eignen, werden billiger abgegeben. **Herrn Werner, Callenberg.**

Heute Mittwoch **Schweinschlachten** bei **Ed. Cuperlein, Lichtenstein.**



Neue Malta-Kartoffeln,

höchste Qualität, empfiehlt billigt **Louis Arends, Lichtenstein.**

Brennspiritus,

hochparadig und insofgedessen viel Hitze entwickelnd, à Liter 32 Pf., empfiehlt **Julius Kuchler, Lichtenstein.**

Beste und billigste Bezugsorte für garantirt reine, doppelt gereinigte und gewaschene, echt weiche **Bettfedern.** Wir verleben selbst, ganz wahr, jedoch billige **Gute neue Bettfedern** der Grö. 1. 60 Pfd., 80 Pfd., 1 W., 1 W., 25 Pfd., und 1 W. 40 Pfd.; **Feine prima Halbdaunen** 1 W. 60 Pfd. und 1 W. 80 Pfd.; **Polarfedern** Halbweiß 2 W., weiß 2 W., 30 Pfd. und 2 W. 50 Pfd.; **Silberweiße Bettfedern** 3 W. 3 W., 50 Pfd., 4 W., 5 W.; **Feine echt schweizerische Ganzdaunen** (nicht verholzt) 2 W. 50 Pfd. und 3 W.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 W., 5 W. **Verordnung vom Kaiserreich.** — Bei Beträgen von mindestens 25 M. 50 Pf. Nachgeländes bereitwillig zurückzunehmen. **Pecher & Co. in Herford in West.**

Für die zahlreichen und wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme von Freunden und Verwandten für den trauern Entschlafenen, **Friedr. Ferd. Rudolph,** sagen wir unsern innigsten Dank. Besten Dank auch dem geehrten Fachverein für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte. **Lichtenstein, den 30. März 1897.** **Die trauernden Hinterlassenen.**

Für die überaus große Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnis meines lieben verstorbenen Vaters, unseres guten Vaters, Groß- und Urgroßvaters, des pens. Bahnwärter **Friedrich August Sachsenweger,** sagen wir hierdurch unsern innigsten, aufrichtigsten Dank. Auch Dank dem verehrten Herrn Bahnmeister Regel in Lichtenstein für die Ueberlassung der freiwilligen Träger. **Jöhndorf, Lichtenstein, Leipzig und Schlema, den 29. März 1897.** **Die trauernden Hinterlassenen.**